

Liebe Teamfreunde!

In diesem Programm geht es wieder einmal um das Thema "Glauben". Als Unterlage dienen mir, mit Erlaubnis von Herrn Josef Zweifel, Teile aus seinen Teambriefen für die Schweizer Teams.

Was heißt eigentlich „glauben“? Wem oder was glauben wir? Auch mit dieser Frage wollen wir uns auseinandersetzen. Die Betrachtung ist in diesem Programm schon mit eingeschlossen, wenn wir uns mit unserem Glauben auseinandersetzen.

Ich wünsche Euch ein gutes Beisammensein mit anregenden Gedanken und Gesprächen!

Liebe Grüße
Herlinde Eichberger

Aktuell

Opfergang

Wie Ihr wisst, sind Opfergang und Kalenderverkauf die beiden finanziellen Standbeine der action. Dank Eurer Unterstützung in Form von Daueraufträgen (etliche haben diese Möglichkeit aufgegriffen) oder einmaligen bzw. mehrmaligen Überweisungen unter dem Titel Opfergang und Eurem tatkräftigen Einsatz beim Kalenderverkauf stehen wir. Wie fest die action steht, wird der Bilanzbericht im Oktober zeigen.

Die Bitte besteht daher weiter: werdet nicht müde die action so gut Ihr könnt zu unterstützen!!

Sonntag der Völker - 28. September 2014

Bitte setzt Euch für dieses wichtige Anliegen ein und findet einen geeigneten Platz zur Anbringung des beiliegenden Plakates.

Anlagen: Erlagschein für den Opfergang
Plakat zum Sonntag der Völker

A r b e i t s p r o g r a m m d e r K e r n t e a m s i m S e p t e m b e r 2 0 1 4

Thema: Glauben

Bibelstelle zur Einstimmung (Mt 17,19-21)

Als die Jünger mit Jesus allein waren, wandten sie sich an ihn und fragten: Warum konnten denn wir den Dämon nicht austreiben? Er antwortete: Weil euer Glaube so klein ist. Amen, das sage ich euch: Wenn euer Glaube auch nur so groß ist wie ein Senfkorn, dann werdet ihr zu diesem Berg sagen: Rück von hier nach dort!, und er wird wegrücken. Nichts wird euch unmöglich sein.

Glauben heißt vertrauen.

In der Alltagssprache wird das Wort „glauben“ oft in der Bedeutung von „meinen“ gebraucht und will besagen, dass man etwas nicht sicher weiß. So verstanden würde der Glaube im religiösen Sinn auf sehr unsicherem Boden stehen. „Glauben“ wird im Alltag aber noch in einer anderen Bedeutung gebraucht, im Sinne von „ich glaube an dich, ich glaube dir“. Es geht um die Begegnung mit einer Person, an die man glaubt und der man vertraut. Das setzt ein gegenseitiges sich öffnen, ein gegenseitiges Verstehen und aufeinander eingehen voraus.

Glauben heißt, Beziehung aufbauen.

Sinnbildlich ist dies in der Genesis überliefert, wo sich Adam mit seiner Umwelt vertraut macht und den Tieren einen Namen gibt (Gen 2,19-20). Beziehung aufbauen heißt, jemandem in seinem Leben einen wichtigen Platz einräumen. Jesus sagt dies so: „Wo euer Schatz ist, da ist auch euer Herz“ (Lk 12,34). Es ist aber klar, dass es unterschiedlich weitreichende und unterschiedlich tiefe Beziehungen gibt. Es kommt dabei auf die Person an, der man sein Vertrauen schenkt, auf den Grund, warum und auf den Bereich, in dem man ihr vertraut.

Glauben heißt, sich verlassen können.

Gerade die Liebe zu einem anderen Menschen erfordert dies. Gerade das fällt uns nicht immer leicht. Letztlich müssen wir uns aufeinander verlassen können. Das heißt, ich muss mich auf unsicheres Terrain begeben, mich einem anderen gewissermaßen ausliefern, im Vertrauen darauf, dass er dieses Vertrauen nicht missbraucht, das heißt, dass ich mich auf ihn verlassen kann.

Glaube ist nicht neutral.

Er fordert Entscheidungen und wirkt sich auf die Zukunft des Menschen aus. Nicht alle Lebensentscheidungen sind gleich viel wert. Es gibt solche, die dem Menschen nützen und solche, die ihm schaden. Es kommt also darauf an, woran man glaubt und wem man vertraut.

Denken wir jetzt einmal darüber nach und sprechen wir darüber, auf wen wir uns früher verlassen haben und wie das heute bei uns aussieht.

Warum glaube ich an Gott?

Es kommt darauf an, woran man glaubt und wem man vertraut. Dies ist wichtig für das Zusammenleben unter den Menschen. Wir spüren aber, dass wir überall an Grenzen stoßen, uns mit Unzulänglichkeiten abmühen müssen, Enttäuschungen erfahren. All dies ruft nach einer Instanz, die über den Unvollkommenheiten steht, die Ordnung in die Unordnung der Welt bringen und uns in unserer Hilfsbedürftigkeit helfen kann. Eine Instanz, die uns hoffen lässt, dass alle unsere Sehnsüchte nach paradiesischen Zuständen irgendwann wahr werden.

Glaube an Gott – ein Entscheidungsakt.

Ich glaube, dass es Gott gibt. Schon diese Entscheidung ist groß: ich halte jemanden für wahr, den ich nicht sehen und nicht greifen, erst recht nicht begreifen kann. Ich kann also nicht mit Hilfe der Wissenschaft Gewissheit erlangen. Ich öffne mein Innerstes jemandem einzig auf das Vertrauen hin, dass es ihn gibt und dass ich mich auf ihn verlassen kann. Ist das nicht eine Ungeheuerlichkeit?

Gott Glauben schenken.

Was überzeugt mich, an Gott zu glauben?

Vielleicht können wir uns jetzt mit dieser Frage auseinandersetzen und miteinander darüber reden.

Persönliche Erfahrungen.

Da ist das Wunder der Schöpfung das nach einem Schöpfer fragt. Da ist der Sinn von Leiden und Tod, der nach einer Zukunft verlangt, die frei ist von Unzulänglichkeiten und Unvollkommenheiten, die Sehnsucht nach dem Himmel. Da sind die vielen kleineren und größeren Wunder im Alltag, die nicht einfach dem Zufall zugeschrieben werden können.

Dem Leben einen Sinn geben.

Wir haben die Wahl: wir können die Erlebnisse vergessen oder sie als das für unser Leben fruchtbar machen, indem wir sie als Erfahrung mit dem Göttlichen akzeptieren und gläubig leben. Das heißt zum Beispiel, unseren täglichen Umgang mit Menschen, Tieren, Pflanzen und Dingen im Bewusstsein zu gestalten, dass sie vom Urgrund alles Seins stammen und uns mit ihm verbinden.

Gott – Vater und Mutter.

An Jesus fiel schon den Zeitgenossen auf, dass er Gott auf ganz persönliche Art „Abba – Vater“ nannte. Mit dieser Namensgebung erhält der Glaube eine neue Dimension. - die der liebenden Macht. Wie wir uns vorher schon überlegt haben, können wir nur an jemanden glauben zu dem wir Vertrauen haben. Dieses Vertrauen kann nur auf Liebe gründen. Uns Christen ist das Bild von Gott als Vater sehr vertraut. Wir vergessen dabei zu leicht, dass es eben nur ein Bild ist, welches das Bild, das wir von Gott machen, verzerrt. Zu viele männliche Züge werden in die Gottesvorstellung hinein projiziert und zu viele mütterliche und frauliche Züge verdeckt. Natürlich ist jedes Bild von Gott immer unzulänglich. Im Gleichnis vom verlorenen Sohn (Lk 15,11-24) erscheint uns Gott mehr als liebende Mutter denn als Vater.

Die Gott - Menschbeziehung ist gegenseitig.

Wir dürfen ganz Menschen sein und Gott darf ganz Gott sein. Das zu wissen ist wichtig, damit wir Gott, der alles menschliche Denken übersteigt, nicht vermenschlichen oder uns gar an seine Stelle setzen.

Lebensfreude.

Je tiefer unsere Beziehung zu Gott wird, desto stärker wird unsere Lebensfreude, weil diese Beziehung unserem Leben in allen Lebenssituationen Sinn gibt. Lebensfreude macht uns dankbar für alles Schöne und Gute, das uns Gott schenkt. Lebensfreude macht uns weniger anfällig, dass negative Gedanken unseren Alltag trüben, dass wir trotz aller Unbill im Alltag unsere Freude nicht verlieren. Wenn sich unsere freudige Grundstimmung auch auf andere überträgt, erfahren wir ein wenig Himmel auf Erden.

Gott ist die Liebe.

Das ist der Kern des jüdischen, christlichen und muslimischen Glaubens an den Alleinherrscher. Er kann uns darum nur als freie Geschöpfe wollen. Deshalb darf seine Herrschaft erst zuletzt unsere Taten richten, nicht von vornherein alles allein bestimmen. Würde er in jedes Geschehen unmittelbar eingreifen, dann wäre die Welt kein Ort der Freiheit, sondern ein Marionettentheater. So hat Gott die Welt nicht gewollt. Aber auch nicht als ein Experiment, dem der Schöpfer nur kühl von außen zusähe.

Gott ist erbarmende Liebe, fühlt mit uns und lässt unser Gutes, und sei es noch so unscheinbar, zuletzt im ewigen Licht erstrahlen. Jede Bosheit aber – in uns, wie um uns – wird er am Ende ausmerzen.

Allerdings ist dies eine Zuversicht des Glaubens. Zu wissen gibt es hier nichts. Wie damals vor zweitausend Jahren auf Golgotha spricht auch heute vielerorts der Anschein gegen das Gute. Und doch! Jesu Todesstunden am Kreuz waren nicht das Ende, sondern durch die Auferstehung an Ostern ein Neuanfang.

Schlussgebet

Gott, wir wollen Beweise,
aber wir sind nicht auf die Suche gegangen nach dir.

Wir wollen Begriffe,
aber wir wollten nicht ergriffen sein.

Wir nahmen an, du seist problemlose Helle,
und suchten dich nicht im Dunkel.

Wir wollten zu dir kommen
und vergaßen, dass du über uns kommst
als finstere Nacht und strahlendes Licht.

Josef Osterwalder

Thema: GLAUBEN

Datum:

Bericht aus dem Team:

Name des Teamverantwortlichen:

Anzahl der Teilnehmer:

Frage 1: Kann ich mit anderen überzeugt von und über meinen Glauben sprechen?

Frage 2: Was überzeugt mich, an Gott zu glauben und gibt mir das Sinn für mein Leben?

Sonstiges:

Wann findet das nächste Treffen statt?

Bitte sendet den ausgefüllten Bericht per Internet <action365@gmx.at>, per Fax 01/5127960 oder per Post 1010 Wien, Bäckerstr. 18/20 an das Österreich-Sekretariat.